

«Genius loci» - die erste Ausstellung des neuen Direktors der Kunsthalle Bern, Bernhard Fibicher. Die Architektur der Kunsthalle im städtischen Umfeld.

DIENSTAG, 27. JANUAR 1998
AARGAUER ZEITUNG

KULTUR

49

Auf den Spuren eines Mythos am Helvetiaplatz

Genius loci Der neue Direktor der Kunsthalle Bern, Bernhard Fibicher, lässt erstmals die Katze aus dem Sack

ANNELISE ZWEZ

Mit Skepsis und Neugierde beobachtet die Kunstszene jeweils die Wechsel in der Leitung der tonangebenden Schweizer Kunsthallen, insbesondere Bern, Basel und Zürich. Der 41jährige Walliser Kunsthistoriker Bernhard Fibicher, seit Oktober 97 Direktor der Kunsthalle Bern, hat sich mit der radikal-reduzierten «Bieler Plastikausstellung» von 1991 einen umstrittenen Namen geschaffen. Mit «Genius loci», seiner ersten programmatischen Berner Ausstellung, bestätigt er die damalige Haltung: Von Interesse scheinen für ihn primär minimalistische, konzeptuelle, in den Gesellschaftsraum ausgreifende Konzepte zu sein – mit «erlösenden» Ausnahmen.

«Genius loci» beschäftigt sich mit der Architektur, der städtischen Vernetzung und der Ausstrahlung der Kunsthalle Bern. Damit habe er sich – so Bernhard Fibicher – zwingen wollen, sich zu Beginn seiner Amtszeit mit dem Ort seines Wirkens auseinanderzusetzen. Ist der weltweite Ruf der 1918 eröffneten

Urbanistisch, ja sogar touristisch

Kunsthalle am Helvetiaplatz in Bern begründet oder ein Mythos, fragte er 10 vorwiegend jüngere Kunstschaffende von New York über Genf und Stuttgart bis Konstantinopel. Ihre Antworten sind nicht mystischer Art, sondern raumbezogen, urbanistisch, dokumentarisch, ja sogar touristisch. Umwerfend neu sind die Eingriffe, die skulpturalen Ergänzungen, die videastischen und archivischen Untersuchungen jedoch kaum. So ist etwa der erhabene gesockelte Monitor im Hauptraum (Richard Velnet, Brüssel), auf dem via Überwachungskameras Bilder aus der Werkstatt und dem Direktorenbüro im Soussol zu sehen sind, nicht mehr als amüsant. Es sei denn man transponiere die Achse Brüssel-Bern auf die euro-politische Ebene, was der Künstler indes kaum intendierte.

Was bei Velnet und fast allen anderen Kunstschaffenden jedoch auffällt und sie – mit einer Ausnahme – überraschend zusammenbindet, ist die Bemü-



Kunsthalle Bern Mit Fisch-Massen «vermisst» der Franzose Toni Grand den runden Halleneingang.

FOTO: ZVG

lung um Transparenz, Aus- und Überblick. Andrea Fraser (geb. 1965) etwa richtet während der Ausstellung einen Informationsraum ein, auf der Basis der in der Kunsthalle seit 1918 gelagerten Dokumente. Auch hier stellt sich die Frage nach der Parallele zur Politik. Die Freiheit der Kunst (im Dienste des Tourismus) nutzt der Amerikaner Brian Tolle, um in einem perfekt nachgebauten Kunsthalle-Fenster die Berner Sehenswürdigkeiten in eine Aussicht zu-

sammenzuziehen: Da führt die Kirchenfeldbrücke zum Bärengraben, und vom Bundeshaus lässt sich das Stunden-Spiel am Zytglogge-Turm verfolgen.

Nur einer fällt wirklich aus dem Rahmen: der 63jährige Franzose Toni Grand. Der «documenta 97»-Teilnehmer stellt dem Metermass das Mass der Natur – genauer das Mass aal-ähnlicher Fische in transparentem Polyester – entgegen. In Bern «vermisst» er damit, einem Lorbeerkrantz gleich, den runden

Halleneingang. Was den deutlich Älteren von den Jüngeren wohlthuend unterscheidet, ist ein Konzept, das in gewissem Sinn Geist und Seele miteinander verbindet, analytisch wie auch visionär-utopisch ist. «Genius loci» hat für Bernhard Fibicher zweifellos auch Testcharakter. Das heisst, der einen oder dem anderen wird man wohl in den nächsten Jahren in Einzelausstellungen begegnen. Sei es Toni Grand, sei es Karin Sander, welche die Aura der leeren

Räume als Postkarte präsentiert, sei es Carmen Perrin und Georges Descombes in Weiterführung ihrer urbanistischen Arbeit zum Helvetiaplatz.

Genius loci: Kunsthalle Bern. Georges Descombes, Genf; Aysel Erkmen, Istanbul; Ceal Floyer, London; Andrea Fraser, New York; Toni Grand, Frankreich; Zuzana Janin, Warschau; Carmen Perrin, Genf; Karin Sander, Stuttgart; Brian Tolle, New York; Richard Venlet, Brüssel. Bis 8. März, Mi-So 10-17, Di 10-21 Uhr.